Eine Kurzgeschichte produktiv erschließen

Nils Mohl: Tanzen gehen (2009)

Er steht im Badezimmer vor dem Spiegel, öffnet die oberen vier Knöpfe seines Hemdes, zieht den Kragen des T-Shirts nach unten und betrachtet die streich­holz­lange, strichartige Stelle zwischen Schlüsselbein und Brustwarze. Er berührt die Narbe und streicht mit den Fingern darüber hinweg. Die Narbe fühlt sich glatt an, ein bisschen wie Plastik. Wenn er dagegen drückt, verfärbt sie sich. In ein paar Monaten wird er sie vermutlich kaum noch wahrnehmen. Er hat eine ganz ähnliche Narbe am Kinn, seit über fünfzig Jahren schon, und eine viel größere am Unterschenkel. Über­haupt ist sein Körper voll von Narben. Die meisten sind für ihn inzwischen unsichtbar.

Er beugt sich vor, betrachtet seine Augen im Spiegel. Die Pupillen weiten sich ein Stück, dann ziehen sie sich wieder zusammen. Er streicht den Kragen seines T-Shirts glatt, knöpft das Hemd zu, betätigt die Klo­spülung. Er hat die Toilette nicht benutzt. Die Klo­spülung betätigt er, weil er nicht möchte, dass seine Frau Verdacht schöpft.

Alwin schaltet das Licht aus und verlässt das Bad. Er weiß an diesem Samstag wenig mit sich anzu­fangen.

Er könnte im Garten arbeiten, aber es nieselt draußen. Er könnte die Steuererklärung machen, er hat sich extra ein entsprechendes PC-Programm besorgt, und der Rechner läuft auch, doch er ist mit den Gedanken gerade woanders und biegt deshalb auch vom Flur nicht ins Arbeitszimmer ab, sondern landet im Wohnzimmer.

Ob er wieder vor dem Spiegel gestanden habe? Das ist die Frage, die Alwin von Ella, seiner Frau, eigent­lich erwartet, aber Ella sagt bloß: Hier, der Sport­teil.

Ella sitzt am Wohnzimmertisch, vor ihr ausgebreitet liegt die Zeitung: Geburts­anzeigen, Hochzeitsanzei­gen, Todesanzeigen.

Eine Liza mit Zett, murmelt Ella vor sich hin, seltsam sieht das geschrieben aus, ganz ungewohnt.

Alwin nimmt den Sportteil zur Hand, setzt sich Ella gegenüber in den Sessel, liest aber nicht. Er blickt, die Zeitungsseiten auf den Knien, zu Ella und beobachtet, wie diese mit wachen Augen die Spalten mit den Geburts- und Hochzeitsanzeigen abfährt. Sie lacht des Öfteren leise auf oder quittiert hier und da einen ihrer Meinung nach allzu extravaganten Namen mit einem halb verblüfften, halb ironischen: Wie kann man das seinem Kind nur antun!, um dann nach kurzer Pause meist auch noch ein Also wirklich! oder Ist das zu glauben? hinzuzufügen.

Alwin räuspert sich. Er sagt aber nichts. Ella blättert die Seite um. Das Zeitungspapier raschelt. Alwin fragt: Warum schaust du dir das immer an?

Ella ist bei der Seite mit den Todesanzeigen ange­kommen. Was meinst du? Die Todesanzeigen?

Überhaupt, sagt Alwin, diese Anzeigen eben.

Kann ich nicht erklären, ich gucke, wie alt diese Leute geworden sind, ob man vielleicht jemanden da­von gekannt hat …

Ella macht eine Pause, dann sagt sie: Warum nicht?

Sie schaut Alwin an, zuckt mit den Schultern. Alwin schaut zurück. Schon gut, nicht so wichtig, sagt er und blickt zum Fenster. Er sagt: Ich wollte ja eigentlich noch in den Garten, aber …

Alwin beendet den Satz nicht. Ella sagt: Morgen. Sie sagt: Vielleicht ist das Wetter morgen besser. Dann blickt sie wieder auf die Zeitungsseiten, auf die vielen, unterschiedlich großen, schwarzumrandeten Kästchen.

Alwin erhebt sich vom Sessel. Er geht in Richtung Fenster, macht aber nach ein paar Schritten vor dem Regal halt. Ella hat kürzlich die gerahmten Fotos, die dort stehen, neu arrangiert. Alwin betrachtet ein Por­trät von sich, das er seit Jahren nicht mehr be­trachtet hat. Es zeigt ihn als Mann von knapp dreißig Jahren.

Hier, diese Anzeige zum Beispiel, sagt Ella, da ist eine Frau ums Leben gekommen bei einem Unfall, mit 57.

Alwin starrt auf den Bilderrahmen, das Glas spiegelt die Silhouette seines Kopfes. Alwin lehnt sich mit dem Oberkörper ein Stück zurück, neigt den Kopf, versucht seinen Schattenriss mit dem Umriss des Porträts in Übereinstimmung zu bringen. Ella liest: Es war ein Leben, ausgefüllt mit viel Arbeit, Freude und Er­fül­lung in 27 wunderbaren Ehejahren. Sie war ein wun­derbarer Mensch. Sie war mein Leben.

Alwin nimmt den Bilderrahmen vom Regal, dreht sich zu seiner Frau um. Ella schaut auf, sagt: Ist das nicht schön?

Alwin antwortet nicht. Dann, nachdem er den Rahmen zurück ins Regal gestellt hat, sagt er: Lass uns tanzen gehen. Er steht mit dem Rücken zum Regal, hat den Kopf geneigt, betrachtet die Armlehne des Sessels, das Teppichmuster, wirft dann einen Blick zu Ella. Sie sitzt wie zuvor auf dem Sofa, schaut ihn an. Alwin meint etwas wie Traurigkeit oder vielleicht auch Mitleid in ihren Augen zu lesen. Er wendet seinen Blick ab.

Tanzen gehen? Ella macht eine kurze Pause. Vor oder nach dem Essen?, fragt sie dann.

Alwin tritt einen Schritt zur Seite, stockt in der Be­we­gung, verlagert das Gewicht zurück auf das Stand­bein.

Mach dich nur lustig, sagt er und ist über die Schärfe seines Tons selbst ein wenig überrascht. Ruhiger setzt er des­halb noch hinzu: War nur ein Gedanke.

Ella seufzt.

Alwin zieht die Mundwinkel gequält nach oben, geht zum Wohnzimmerfenster. Er sagt: Ich wüsste, ehrlich gesagt, gar nicht, keine Ahnung … Disco, Senioren­tanz? Alwin lacht kurz auf: Wo geht man denn heute hin? Wo könnte man denn hingehen? Leute wie wir.

Ella faltet die Zeitung zusammen. Alwin hört das Rascheln der Seiten, tritt dichter ans Fenster, schiebt seine Lippen vor, haucht einen kräftigen Stoß Atem gegen die Scheibe. Sie beschlägt. Er fragt: Soll ich Kartoffeln schälen?

Du könntest Musik auflegen, sagt Ella.

Alwin beobachtet das Verschwinden des Hauch­flecks. Er fragt: Musik zum Kartoffelschälen?

Aber er weiß natürlich, was Ella meint. Er hat sich zu ihr umgedreht. Sie sitzt nach wie vor auf dem Sofa, hat sich aber jetzt gegen die Rückenpolster zurück­gelehnt und die Hände im Schoß liegen. Alwin sagt: Komm her.

Ella lächelt.

Komm schon. Alwin macht eine auffordernde Bewegung mit dem Kopf. Ella erhebt sich vom Sofa. Alwin geht auf sie zu. Er winkelt seinen rechten Arm an, streckt seinen linken zur Seite hin aus. Ella steht vor ihm und amüsiert sich. Alwin sieht die Grübchen in ihren Wangen tiefer werden, aber sie legt die eine Hand auf seine Schulter und greift mit der anderen nach seiner Linken. So stehen sie da, in Tanzhaltung, und dann führt Alwin Ella rechtsherum und immer weiter im Eins-zwei-drei eines unhörbaren Wal­zer­takts, und weder er noch Ella sagen irgendetwas. Schließlich streifen sie mit den Ellbogen leicht die Stehlampe, die bedenklich kippelt, und Alwin ruft ein Ups! und Ella ein Oh!, und beide haben Mühe, das Gleichgewicht zu halten.

Alwin spürt seinen Puls schlagen. Ella wischt sich eine Strähne aus dem Gesicht. Beide atmen sie flach. Alwin bemerkt die kleinen Schweißperlen auf ihrer Ober­lippe. Er drückt den Rücken durch, spannt die Bauch­muskeln, zieht Ellas Körper dichter an seinen. Ob sie mit ihm ins Schlafzimmer käme, jetzt? Alwin nähert seinen Kopf Ellas Gesicht. Das Sofa.

Er fährt mit der einen Hand Ellas Rücken abwärts bis zur Hüfte, drängt seine Frau dabei ein wenig plump, wie es ihm vorkommt, zurück in Richtung des Platzes, an dem die Zeitung liegt. Ella fängt die Bewegung auf, wie selbstverständlich, mit einem Schritt zur Seite. Sie bleiben stehen.

Viel haben wir nicht verlernt, was meinst du?, sagt Ella.

Sie streichelt Alwin über die Wange. Dann legt sie ihm beide Hände, eine rechts, die andere links, auf die Schultern. Er riecht ihren Schweiß, ganz leicht nur – atmet tief ein.

Erst als Ella dann längst in der Küche ist, fallen Alwin ein paar Dinge ein, die er gerne gesagt hätte. Nichts Großartiges, aber er formuliert es sogar im Kopf. Er steht im Flur vor dem Garderobenspiegel, stopft sein Hemd zurück in den Bund der Hose. Alwin hört, wie Ella am Spülstein in der Küche hantiert. Sie lässt Wasser in einen Topf fließen. Alwin berührt einmal kurz durch die Kleidung hindurch die Stelle zwischen Brust und Schlüsselbein. Anschließend lässt er die Hand sinken und betrachtet sich im Spiegel, sein Gesicht, schaut sich in die Augen. Er beugt sich vor, bis seine Nase fast das Glas des Spiegels berührt, blickt auf. Seine Pupillen weiten sich ein Stück, dann ziehen sie sich wieder zusammen.

Quelle: Nils Mohl: Tanzen gehen. In: Ders.: Ich wäre tendenziell für ein Happy End. Storys. Leipzig: Plöttner Verlag 2009, S. 73–78.

 1  Beschreiben Sie, wie Ella und Alwin auf Sie wirken.

 2  Versetzen Sie sich in die Lage von Ella oder Alwin und scheiben Sie einen Tagebucheintrag,   
indem Sie die eben geschilderte Situation noch einmal reflektieren.

Fortsetzung: Nils Mohl: Tanzen gehen (2009)